

HERDER-KORRESPONDENZ

Neuntes Heft - 2. Jahrgang - Juni 1948

Menschen dieser irdischen Welt sind voller Pläne für den Alltag. Gerade auch in religiösen Dingen begehren sie immer nach unmittelbar greifbaren Erfolgen. Sie wollen überhaupt nichts tun, wenn sie nicht alles tun können, nach eigenem Weg, nach eigener Weise und das Ende schon greifend. Aber der Christ wagt sich furchtlos ins Reich der Zukunft, weil er an Ihn glaubt, der war und ist und sein wird.

Kardinal Newman

Deutsche Meldungen

Katholische Verständigungsbereitschaft

Es ist auffallend und für die deutschen Katholiken ebenso eine Genugtuung wie ein Aufruf zur Verantwortung, daß die katholische Presse des Auslandes dem deutschen Problem immer mehr Aufmerksamkeit schenkt und ihre Leser mit den Tatsachen bekannt macht. „The Tablet“ (24. 4. 48) veröffentlicht in einer einzigen Nummer die wesentlichen Stellen aus dem Brief des Papstes an die deutschen Bischöfe, den Appell der bayrischen Bischöfe an die Besatzungsmächte und das Schreiben des Kardinals Frings an seinen Klerus, das die Untragbarkeit des Mißverhältnisses zwischen Besitz und Armut in Deutschland behandelt. Es wird viel davon abhängen, daß das christliche Deutschland darauf reagiert, ohne selbstgerecht zu werden.

Die deutschen Katholiken in ausländischen Augen

Der Leiter der katholischen Sendungen für Deutschland im Londoner Rundfunk übte vor einiger Zeit lebhaft Kritik an einem gewissen Zuviel an Worten und Zuwenig an Taten im deutschen Katholizismus. „Die Schichten derer“, so sagte er, „die dem gegenwärtigen Zustand verständnislos, ja gleichgültig gegenüberstehen, der Kreis derer, die Wesentliches vom Belanglosen nicht zu unterscheiden vermögen, die nicht bereit sind, ihr Geltungsbedürfnis, ihren Ehrgeiz, ihre Eitelkeit zu opfern, ist nicht nur erschreckend groß, er umschließt eben meist diejenigen, auf die es in den entscheidenden Phasen der Geschichte eines Volkes ankommt; und das ist bedrückend, manchmal beängstigend“. Im einzelnen weist der englische Beobachter dann auf die organisatorische Zersplitterung im deutschen Katholizismus hin.

Aufnahme der Katholischen Deutschen Studenten-Einigung in die Pax Romana

Auf der Generalversammlung der Pax Romana, die vom 3. bis zum 11. April 1948 in Spa (Belgien) stattfand, wurde die Katholische Deutsche Studenten-Einigung (KDSE) einstimmig in die Pax Romana aufgenommen.

Der Generalsekretär der Pax Romana, Abbé Joseph Schneuwly, teilte dem Vorsitzenden der KDSE den Beschluß der Verbändeversammlung vom 5. April in einem eigenen Schreiben mit. Er schreibt u. a.:

„Der nach langer Aussprache einstimmig gefaßte Beschluß, die KDSE schon heuer definitiv in die Pax Romana aufzunehmen, darf als Ausdruck des Vertrauens gelten, das die Mitglieder und Leiter der Pax Romana in die katholische Studentenschaft Deutschlands setzen, im wahren Geist der Pax Romana mit den Bruderverbänden des Auslandes für das Reich Gottes in den Hochschulen und für eine wahrhaft christliche Völkerverständigung zu arbeiten. Zu gleicher Zeit soll die Aufnahme der KDSE in die studentische Pax Romana die Gewähr dafür bieten, daß die katholische Studentenschaft Deutschlands in der Pax Romana durch eine allumfassende Organisation vertreten ist und nicht durch eine Reihe von Verbänden, wie dies in der Vorkriegszeit der Fall war. Sowohl im Vorstand wie in der Verbändeversammlung der Pax Romana wurde dieser Gesichtspunkt ganz besonders betont, so daß ich mich verpflichtet fühle, ihn der Leitung der KDSE offiziell zur Kenntnis zu bringen. Die ausdrückliche Erklärung der Fuldaer Bischofskonferenz, „die KDSE als die berufene Vertretung der deutschen katholischen Studentenschaft anzuerkennen“, ist gerade im Hinblick auf die Möglichkeit der Gründung weiterer katholischer Studentenorganisationen in Deutschland von ausschlaggebender Bedeutung für die Aufnahme der KDSE in die Pax Romana gewesen.“

Währungsreform und Sozialreform

Die drei großen deutschen Wohlfahrtsverbände, der deutsche Caritasverband, der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt und das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland haben gemeinsam folgende Erklärung zur Währungsreform veröffentlicht:

„Die Unterzeichneten, Freunde und Helfer der Armen — der Mehrheit des deutschen Volkes — beobachten voll Sorge die Entwicklung der sozialen Verhältnisse in Deutschland. Gegenwärtig sind ihre Augen auf die Pläne zur Neuordnung der Geldwirtschaft und zum Ausgleich der Kriegsschäden gerichtet. Sie weisen darauf hin, daß

mit der Geldordnung auch die Sozialordnung festgelegt ist; eine unglückliche Währungsregelung verhindert auf lange hinaus den Rückweg zur wohlgeordneten Gesellschaft.

Die bisher bekannt gewordenen Währungspläne können vor dem sozialen Urteil kaum bestehen. Ursache ist, daß das Geld und nicht der Mensch in den Mittelpunkt der Überlegungen gestellt wird. Ihre Urheber fassen nur einen Ausschnitt des sozialen Lebens ins Auge; in Deutschland und Europa hat sich mehr geändert, als die Augen der Spezialisten zu erkennen vermögen.

Auch der in der ausländischen Presse hervorgehobene Colm-Dodge-Goldsmith-Plan berücksichtigt nicht die gewachsene soziale Struktur in Deutschland. Was zwölfjährige Gewaltherrschaft übrig ließ an sozialen Bindungen, an Eigenleben der Gesellschaft, droht vernichtet zu werden. Den Fiskus entschuldigend, die Gesellschaft verschuldigend, würden Verproletarisierung und Vermassung zu Ende geführt werden. Dies heißt aber, der totalitären Entwicklung in die Hand arbeiten. Bei der allgemeinen Verarmung und Entkräftung in Deutschland kommt es darauf an, bei allen Sanierungsmaßnahmen mit Behutsamkeit, Billigkeit und Wirtschaftlichkeit zu verfahren.

Mit Ernst weisen die Unterzeichneten darauf hin, daß die zusammengefaßten Kräfte der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege nicht entfernt ausreichen, die Folgen einer unsozialen Währungsregelung auszugleichen oder aufzuhalten. Auch keine äußere Machtentfaltung könnte dem inneren Vorgang der Zersetzung der Gesellschaft entgegenwirken.

Mit gleichem Ernste warnen die Unterzeichneten vor jedem kurzsichtigen Versuche einer reaktionären Lösung. Die Lage Deutschlands — geistige Mitte zwischen West und Ost — macht hier und jetzt die entschlossene und redliche Verbindung von Währungsreform und Sozialreform zum unaufschiebbaren Gebote der Klugheit, des Wirklichkeitssinnes. Es ist der letzte Augenblick, durch Taten der Gerechtigkeit und Liebe bleibender Knechtschaft zu entgehen und die Freiheit von Person und Gesellschaft, Grundlage der abendländischen Ordnung und Kultur, wieder herzustellen“.

**Die Erfordernisse
der Stunde
und die Seelsorge**

Der Bischof von Münster, Dr. Michael Keller, richtete nach einem Besuch in den Dekanaten seiner Diözese ein Schreiben an den Klerus des Bistums, in dem er die heutige seelsorgliche Lage skizziert und Richtlinien für den zeitgemäßen Ausbau der Seelsorge gibt. Er stellt in diesem Schreiben zunächst fest, daß wir in einer Stunde höchster Entscheidung stehen, in einer Stunde, die charakterisiert sei durch einen Massenabfall von Christus. Es sei unnötig, diese Behauptung noch zu beweisen, aber, so sagt er, „allzuleicht sind wir geneigt, diese Tatsache des Massenabfalls von Gott und der Entfremdung von der Kirche zwar als etwas sehr Bedauerndes hinzunehmen, aber mehr als etwas, was andere angeht, nicht uns“. Allzuleicht beruhige man sich damit, daß in den Gemeinden noch alles in Ordnung sei, daß der Kirchenbesuch und die Kommunionziffer sogar steige. Wenn man aber die innere Haltung der Gemeinde von früher, in der Glauben und Leben noch eine Einheit gewesen sei, mit den heutigen Lebensformen vergleiche, so müsse man sich doch ernsthaft fragen, ob wirklich noch alles in Ordnung sei. „Täuschen wir uns nicht“, so fährt er fort,

„auch in unseren katholischen Gemeinden beginnt es ganz bedenklich abzubrockeln... Gelingt es uns nicht, den Massenabfall mit Gottes Gnade in eine Massenrückkehr zu Christus zu verwandeln, so ist wahrscheinlich für Jahrhunderte, wenigstens in Europa, das Schicksal der Kirche und damit der europäischen Menschheit besiegelt. Gewiß, die Kirche wird nicht untergehen, aber nirgendwo ist Europa verheißen, daß der Leuchter nie von ihm genommen werde“.

Dann legt der Bischof dar, was die Erfordernisse der Stunde seien. Zunächst fordert er eine klare Erkenntnis der Lage und den Mut zur Wahrheit. „Streuen wir“, so fährt er fort, „nicht gar zu gerne uns selbst und der Behörde Sand in die Augen? Zumal heute in der Fragebogenzeit haben wir es ja gelernt, richtig zu antworten. Unsere berühmten Statistiken! Auch die Behörden tragen Mitschuld. Wenn jemand wirklich ehrlich berichtet, könnte es ihm geschehen, daß er ein erhebliches Monitum erhalte, weil er hinter den Erfolgen seiner Mitbrüder so weit zurückblieb. Haben wir den Mut zur Wahrheit! Uns selbst und der Behörde, dem Bischof gegenüber. Sehen, beurteilen und berichten wir die Dinge, wie sie sind, nicht, wie sie sein sollten“.

Als zweiten Punkt fordert er den priesterlichen Optimismus. Es könnte vielleicht aus der nüchternen realen Sicht der Wirklichkeit eine gewisse Resignation entstehen, als ob doch alles umsonst wäre. Aber der Christ dürfe nicht nur mit unseren armseligen Menschenkräften rechnen, sondern müsse daran denken, daß er Gott zum Bundesgenossen hätte. Ein priesterlich selbstloses Wirken ziehe vielmehr Ströme von Gnaden auf die Menschheit herab.

Ein solcher priesterlicher Optimismus, fährt er dann fort, sei die Nährquelle eines entschlossenen Eroberungswillens. „Es wird Zeit, daß wir zum Angriff vorgehen. Wir dürfen uns nicht nur darauf beschränken, das Vorhandene zu bewahren, wir müssen vorstoßen zur Eroberung, sonst werden wir es erleben, daß uns auch noch das, was wir besaßen, verloren geht. Wenn ein kämpfender Atheismus auf ein schlafendes Christentum stößt, kann der Ausgang des Ringens nicht zweifelhaft sein.“

Bei diesem entschlossenen Zugreifen müsse das Handeln aber so geschehen, daß zunächst das Nächstliegende gut und in der rechten Ordnung getan werde. Das sei heute bei dem Übermaß an Arbeit und dem Mindestmaß an Arbeitern besonders wichtig. Der Priester müsse sich immer fragen, welche Aufgaben die für ihn wertvollsten, die am meisten zugeordneten seien. „Es ist sicher ganz gut“, so fährt er fort, „daß der katholische Glaube seine kulturschaffende Kraft offenbart. Ob es aber immer sinnvoll ist, daß wir Priester diesen Dingen des rein Kulturellen unsere beste Kraft und die meiste Zeit opfern, erscheint doch recht fraglich... Daß wir all das fördern und vielleicht auch inspirieren, ist gut. Aber zum wenigsten die Durchführung sollten wir nach Möglichkeit ändern überlassen.“

Und damit kommt der Bischof auf das dringende Bedürfnis der Laienhilfe in großem Ausmaße, und zwar sowohl für die Seelsorgehilfe wie auch vor allem für die Durchführung des gesellschaftlichen Apostolats. Die Laien seien nicht ohne weiteres da, sie müßten von Gott erbeten und sie müßten geformt werden. Es braucht also eine intensive Belehrung über die apostolische Verantwortung der Laien, die für die Priester selber das Gute im Gefolge habe, daß auch ihr eigener Seeleneifer besser und tiefer

begründet werde. „Dann allerdings“, so sagt er weiter, „müssen wir diese Laien, die bereit sind, an der Verantwortung — selbstverständlich im Rahmen der gottgegebenen Gliederung der Kirche — teilzunehmen, auch wirklich mitarbeiten lassen, müssen sie ernst nehmen, ihnen Vertrauen schenken. Es ist das für uns Priester ebenso wie für die Laien Neuland. Deshalb wird man erst Erfahrungen sammeln müssen, man wird Enttäuschungen erleben (wie die Laien auch mit uns), es sind Rückschläge zu erwarten. Aber zögern wir nicht. So ist es der Wille der Kirche. Ihr Segen begleitet unser frohes Wagen.“ Der Bischof führt dann in längeren Zitaten Aussprüche Papst Pius XI. über die Notwendigkeit des Laienapostolats an und beschließt diesen Abschnitt mit den Worten: „Laienapostolat, Mitarbeit der Laien, Laienbewegung in der Kirche sind bei Gott keine Liebhabereien, zu denen man sich stellen kann, wie man will. Es handelt sich um Sein und Nichtsein des Reiches Gottes, und deshalb um eine der wichtigsten Pflichten unseres priesterlichen Hirtenamtes“.

Zum Schluß seines Briefes kommt der Bischof noch einmal auf die im Anfang seines Schreibens gemachte Feststellung zurück, daß wir vor einem gewaltigen Aufbruch stehen. Er sagt: „Ob wir es wollen oder nicht: die Welt geht in rasendem Tempo einer Neugestaltung entgegen. Wir sind auf dem Wege zu einer Einheitszivilisation und Einheitskultur. Morgen werden sich die Menschen in ihrem Gehen und in ihren Lebensgewohnheiten in Berlin, Washington, Tokio, Peking, Montreal und Sidney kaum noch wesentlich voneinander unterscheiden. Und kein Land, keine Stadt, kein Dorf, und sei es auch das entlegenste, kann sich der unwiderstehlichen Gewalt dieser Umformung entziehen. Die Frage ist nur: Wird die neue Welt, die Welt im Entstehen, besser werden als die, die von ihr abgelöst wurde, oder nicht? Das hängt von uns ab. Entweder wir bauen eine neue Welt auf im Geiste Christi oder aber wir werden von einer dämonischen Welt verschlungen.“

„Schwert des Geistes“ Wir haben im 1. Jg. der Herder-Korrespondenz, Heft 1, S. 32 über die Bewegung „Sword of the Spirit“ berichtet, die in England als geistige Erneuerungs- und Aufschwungbewegung während des Krieges von Kardinal Hinsley, dem Vorgänger Kardinal Griffins von Westminster, ins Leben gerufen wurde, anfangs nicht rein katholisch war, aber im Laufe der Zeit doch als eine Bewegung der englischen Katholiken sich festigte, wenn auch weiterhin mit offenem Geist für die anderen christlichen Konfessionen. Die „Sword of the Spirit“-Bewegung konstituiert sich in Gruppen, die im Sinne der Katholischen Aktion arbeiten, teils auf regionaler und diözesaner Basis zusammengefaßt sind, teils durch andere Gemeinschaften begründet werden. Sie erarbeiten sich Verständnis aller brennenden Fragen der Gegenwart, haben eine eigene kleine Zeitschrift „The Sword“, die kurze Beiträge zu diesen Problemen bringt, organisieren Versammlungen und Vorträge und halten ständigen Kontakt mit den entsprechenden Gruppen anderer Religionsgemeinschaften. Diese Bewegung hat bereits während des Krieges auch auf andere Nationen übergegriffen, zumal durch Vermittlung der englischen Wehrmacht, in der besondere Gruppen der „Sword of the Spirit“-Bewegung bestanden. Erste Gruppen der Bewegung sind seit Beginn des Jahres 1947 auch in Deutschland gegründet worden.

Auf dem internationalen christlichen Studententreffen in Münster vom 31. 12. 46 bis 6. 1. 47 war der Generalsekretär des „Sword of the Spirit“, Mr. Beales, zugegen. Er nahm persönlich als erstes deutsches Mitglied Christian de Werth in die Bewegung auf, der sich dann für die Konstituierung der ersten Gruppe in Deutschland einsetzte. Seinem Rechenschaftsbericht entnehmen wir die folgenden Angaben:

Studenten aus Marburg, Köln, Münster, Heidelberg, Frankfurt, Bonn, Hamburg waren die ersten, die sich anläßlich einer Tagung in Marburg im März 1947 in die „Sword of the Spirit“-Bewegung aufnehmen ließen und zugleich die Aufgabe übernahmen, in ihren Städten Gruppen der Bewegung zu gründen, die sich zunächst mit dem Studium der religiösen, sozialen, kulturellen und internationalen Probleme befassen sollten, zu deren Lösung die Sword-Bewegung im Geiste des Friedens mitzuwirken sucht. Die rein technischen Schwierigkeiten waren anfangs sehr groß, da die englischen Gruppen, selber in diesem Moment nicht sehr aktionsfähig, die Neugründungen in Deutschland ganz sich selber überließen. Doch kam Anfang Oktober 1947 eine erste Tagung der deutschen „S.o.S.“-Gruppen in Bad Driburg zustande, auf der u. a. festgesetzt wurde, daß die deutschen Gruppen ihre Arbeit ganz in den Plan der englischen Bewegung einfügen wollten und das gleiche Programm wie die englische haben werden, so daß die Bewegung tatsächlich eine übernationale katholische Bewegung würde. Auf der Tagung wurde ferner festgestellt, daß die Katholische Aktion in Deutschland sich besonderen Problemen gegenübergestellt sehe, die der Situation der Katholischen Aktion in Frankreich ähnlich seien. Weil durch die ungeheure Not, die durch den verlorenen Krieg und den Hunger heraufbeschworen wurde, und durch die enorme Propaganda der Marxisten und Kommunisten die hoffnungslos dahinglebende Masse besonders in den Industriestädten langsam aber sicher einem verhängnisvollen Linksradikalismus zum Opfer falle, müsse man sich entschließen, das Schwergewicht der deutschen Arbeit auf die christlich-soziale Aktion zu legen.

Die deutsche „S.o.S.“-Bewegung nahm durch Chr. de Werth auch die Verbindung mit ähnlichen Bestrebungen in Frankreich auf, zumal mit der Bewegung „Economie et Humanisme“, mit deren Vertretern er auf einer deutsch-französischen Tagung zusammentraf, bei der auf deutscher Seite auch Vertreter der „Christlichen Erneuerung“, des „Katholischen Werkvolks“ und anderer katholischer Arbeitervereinigungen zugegen waren. Im Anschluß an diese Tagung haben sich die Vertreter der einzelnen Organisationen zu einer Arbeitsgemeinschaft „Economie et Humanisme“ zusammengeschlossen, die in engster Verbindung mit der gleichnamigen französischen Gruppe stehen soll. Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft ist zunächst die geistige Entproletarisierung der Massen, Befreiung des Menschen von der Herrschaft der Maschine, Auseinandersetzung mit dem Marxismus, Bildung von Mannschaften mit dem Plan der „kommunitären Bewegung“ (Mouvement communautaire).

Um in der Weise der „Economie et Humanisme“ arbeiten zu können, führt die deutsche „Sword of the Spirit“-Bewegung eine sehr straffe Organisation durch und wählt für diese Arbeit aus der Zahl der übrigen Mitglieder die geeigneten Kräfte nach ganz bestimmten Gesichtspunkten aus.

Der Bericht von de Werth gibt dann noch einige Aufgaben an, die sich die deutschen Gruppen als nächste gestellt haben: sie wollen einen eigenen kleinen Verlag erstreben, der neben Buch- und Broschürenveröffentlichungen auch eine eigene Zeitschrift publizieren und vor allem versuchen soll, eine große katholische Tageszeitung ins Leben zu rufen. Der Verlag müßte die materiellen Mittel für die Arbeit der Bewegung einbringen. Zweitens wird erstrebt, eine „Filmmannschaft“ zu bilden, die mit einem Wanderkino besonders in die Arbeiterstädte ziehen und die großen religiösen Filme (The open City, Monsieur Vincent und ähnliche) sowie andere einwandfreie Filme zeigen sollte. Im übrigen sollen alle Mitglieder sich in ihren Pfarreien einsetzen und im Pfarrausschuß oder in der Jugendarbeit mitwirken. Vor allem aber muß die Fühlung mit der Katholischen Aktion in England und in Frankreich immer lebendiger werden; denn „The Sword of the Spirit“ setzt sich das Ziel, das Königtum Christi auf Erden in wahrer Katholizität verwirklichen zu helfen.

Zum Verhältnis von Christentum und Marxismus

Die Sozial-ethische Arbeitsgemeinschaft Tübingen hat die Vorträge ihrer Arbeitstagung 1947 (vgl. Herder-Korrespondenz Jhrg. 1, Heft 4, S. 170 f) unter dem Titel „Zur sozialen Entscheidung“ (Tübingen 1947, Verlag Mohr-Siebeck) veröffentlicht. Das Echo auf diese Veröffentlichung hat, wie der Leiter der Arbeitsgemeinschaft Dr. Nikolaus Koch in einem Rundbrief berichtet, die Dringlichkeit der klärenden Auseinandersetzung von Christentum und Marxismus bezeugt. Aus der bisherigen Arbeit erwachsene Erfahrungen und Erkenntnisse faßt er in den folgenden „Geistespolitischen Leitsätzen zur Klärung des Verhältnisses von Christentum und Marxismus“ zusammen:

„1. Wenn der Gegensatz zwischen Westen und Sowjetunion friedlich werden soll, muß dort angesetzt werden, wo es unter bestimmter Hinsicht am aussichtslosesten erscheint: an der weltanschaulichen Wurzel des Gegensatzes. Richtig an ihr ansetzen heißt, jeden weltanschaulichen Kompromiß ausschließen und doch Veränderungen herbeiführen, die das bisherige Verhältnis von Christentum und Marxismus revolutionieren.

2. Alle bisherigen Versuche, den radikalen Marxismus zu reformieren, haben sich tatsächlich und nach dem scharfen Bewußtsein des Bolschewismus als Zerfallserscheinungen herausgestellt, die den positiven Impuls des orthodoxen Marxismus zerstören (vgl. Lenin: Was tun?). Der Bolschewismus empfindet das Ansinnen, sich dem Westen zu öffnen und sich mit ihm zu verständigen, als Aufforderung zum weltanschaulichen Selbstmord.

3. Dem Bolschewismus (Kommunismus) muß der Weg von uns geöffnet werden, sich zu korrigieren, ohne daß sein positiver Impuls geschwächt oder zerstört wird und ohne daß ihm (wie auch den Christen) die Möglichkeit eines bloßen Manövers gelassen wird.

4. Dazu ist erstens nötig, daß wir die weltanschaulichen Wurzeln dessen, was zwischen dem zaristischen und heutigen Rußland liegt, als im wesentlichen westlich und in unserer eigenen, der „abendländischen Kultur“ liegend erkennen. Die Kritik an der Sowjetunion wird insofern zu wesentlichen Teilen Selbstkritik. Über diese Selbstkritik hinaus, die zugleich Kritik des Bolschewismus ist, bedarf es, wie einer besonderen Kritik der Sowjetunion,

so auch einer besonderen Selbstkritik der westlichen Gesellschaft. Diese Selbstkritik muß den falschen Schein der „abendländischen Kultur“ aufheben und auf die wesentlichen Aufgaben führen. Eines der entscheidendsten Probleme ist der abendländische Theoretizismus („Idealismus“, die Isolierung und Vorordnung des Logischen) mit seinen Folgen auf allen Gebieten. Ein weiteres Problem von unabsehbarer Tragweite ist der abendländische Konfessionalismus (das Unchristliche zwischen der katholischen und evangelischen Kirche), der lähmend und verwinkelnd auf die christliche Fähigkeit wirkt, dem Marxismus zu begegnen.

5. Es ist zweitens nötig, daß wir dem Marxismus nach folgenden Grundsätzen begegnen:

I. Das Grundanliegen des Marxismus ist zu bejahen. Er will radikal an die Wurzeln des sozialen Übels gehen und die soziale Frage wirklich lösen. Dieser Wille erscheint als Glaubensimpuls nur im orthodoxen Marxismus. In allen Formen des liberalisierten Marxismus, mögen seine Korrekturen so erfreulich und notwendig sein wie sie wollen, ist dieser Impuls geschwächt oder verloren gegangen. Für die fruchtbare Auseinandersetzung kommt daher vor allem der radikale und orthodoxe Marxismus (Kommunismus) in Frage.

II. Auch der theoretisch-philosophische Ansatz des Marxismus ist ernster zu nehmen, als er bislang genommen wurde. Wenn er den „Idealismus“ verwirft, wendet er sich gegen den Theoretizismus. Er ist ein Versuch, den Theoretizismus zu überwinden, der in der Tendenz richtig ist.

III. Erst die konkreten Lehren der marxistischen Theorie und ihre praktischen Folgen sind an wesentlichen Stellen falsch und negativ zu werten. Er teilt den Glauben des 19. Jahrhunderts an „die Wissenschaft“ in wichtigen Hinsichten als „voraussetzungslos“, glaubensfrei und glaubensfeindlich. So wenig sein Materialismus in der naturphilosophischen Bedeutung des Begriffs aufgeht, so unbestreitbar ist, daß er einen naturphilosophischen Einschlag hat. Er orientiert sich an der „Gesellschaft“, verabsolutiert die Verhältnisse einer bestimmten Gesellschaftsvorstellung zum letzten Prinzip. Er vereinfacht die geschichtlichen Spannungen zu dem verabsolutierten Gegensatz Unterdrücker - Unterdrückte und entwickelt aus diesem Gegensatz eine Theorie und Praxis der Gewalt.

6. Um die nötige Entwicklung in Gang zu bringen, muß religiös, theoretisch und praktisch auf vielen Gebieten gearbeitet werden. An wichtigen Punkten der marxistischen Theorie müssen gute wissenschaftliche Arbeiten einsetzen, die von niemand als „idealistisch“ zur Seite geschoben werden können. Als nicht idealistisch werden sie aber vom orthodoxen Marxismus erst dann empfunden werden, wenn sie die Wirklichkeit nicht interpretieren, sondern verändern. Ein Wille, der sich nur in Theorie äußert, wird mit Recht von ihm als „idealistisch“ (= falsch) empfunden.

7. Ehrliche Christen und ehrliche Kommunisten müssen sich begegnen, um ihre Gegensätze sprachlich und sachlich zu prüfen. Wegen der Verschiedenheit der Sprache sind im allgemeinen Aussprachen unter vier Augen nötig, ehe das Gespräch im größeren Kreis fruchtbar werden kann. Aber immer neue Möglichkeiten mündlicher und schriftlicher, theoretischer und praktischer Begegnungen müssen gefunden und gepflegt werden. Der Erfolg wird davon abhängen, ob genügend Kräfte da sind, die nötigen

Entwicklungen zu tragen und die nötigen Entscheidungen herbeizuführen."

Die Zusammenarbeit zwischen CAJ und Arbeitervereinen

Die Leitung der Christlichen Arbeiterjugend Münster, das Jugendamt Münster und das Diözesansekretariat der katholischen Arbeitervereine der Diözese Münster haben folgende, von Bischof Michael Keller genehmigte Richtlinien für die Zusammenarbeit zwischen CAJ und Arbeitervereinen ausgearbeitet:

„Die großen religiösen und sozialen Aufgaben, die um der Kirche und des Volkes willen der katholischen Arbeiterbewegung gestellt sind, erfordern Altersschichten der katholischen Arbeiterschaft, erfordern vor allem in den verschiedenen Gemeinschaftsformen die innere Verbundenheit des gleichen apostolischen Eroberungswillens und die daraus erwachsende gemeinsame Arbeit, wo immer Aufgabe und Ziel sie notwendig machen. Aus dieser einheitlichen Auffassung und Haltung werden folgende Richtlinien für das Verhältnis zwischen den katholischen Arbeitervereinen und der Christlichen Arbeiterjugend im Bistum Münster vereinbart:

1. Das Ziel ist eine lebendige katholische Arbeiterbewegung, in die der Jungarbeiter mit dem 14. Lebensjahr durch die CAJ eintritt.
2. Die CAJ ist eine selbständige Organisation unter selbständiger Leitung. Sie steht als Gliederung im Bund der Deutschen Katholischen Jugend. Die CAJ sieht im katholischen Arbeiterverein den tragenden Kern der Arbeiterbewegung und die Gemeinschaft zum eigentlichen apostolischen Einsatz des Arbeiters auf der Höhe und in der Reife seines Mannestums. Sie führt daher organisatorisch ihre Mitglieder zum katholischen Arbeiterverein und entläßt sie in denselben im allgemeinen mit dem 25. Lebensjahr.
3. Vom Arbeiterverein aus gesehen ist die CAJ Vorschule, die von ihm und seinen Organen, besonders von den hauptamtlichen Arbeitersekretären, nach besten Kräften gefördert wird — unbeschadet der Selbständigkeit der CAJ, um so mehr aber verbunden mit dem Grundsatz der inneren Einheit aus dem gleichen Ziel.
4. Um den Übergang von der CAJ zum katholischen Arbeiterverein leichter und anziehender zu machen, um aber auch den Arbeiterverein immer mehr zur Arbeiterbewegung werden zu lassen, schafft der Arbeiterverein eine Zwischengliederung zwischen der CAJ und den älteren Mitgliedern in der „Werkmannschaft“, die alle jüngeren Mitglieder innerhalb des Arbeitervereins vereint.“

Ilbenstadter Tagung der Verbindung christlicher Frauen

Auf Veranlassung der katholisch-evangelischen Arbeitsgemeinschaft in Frankfurt/M. waren etwa 80 führende

Frauen beider Kirchen dem Rufe des Klosters Ilbenstadt in der Wetterau gefolgt, um vom 6.—9. Mai im schwesterlichen Gespräch einander kennen zu lernen und um das rechte Verständnis ihrer gemeinsamen Verantwortung in der Gegenwart zu ringen.

Die Tagung brachte am ersten Abend eine Feier in der Ilbenstadter Klosterkirche und in ihrem weiteren Verlaufe katholische und evangelische Gottesdienste. Am Sonnabend folgten die Teilnehmer einer Einladung der evangelischen Michaelsbrüderschaft nach dem nahen Or-

denshause Assenheim und nahmen am Abendessen und an der Complet zum Michaelstage teil. Aus gottesdienstlicher Bereitung wuchs die gemeinschaftliche Arbeit zu einer fruchtbaren Einheit zusammen.

Die Aufgaben der christlichen Frau in der Gegenwart zeichneten von der mütterlichen Barmherzigkeit und der fraulichen Weisheit her Frau Dr. Jutta von Bodelschwingh-Bethel und Frau Dr. Schiffler, Frankfurt/M. Dies konnte auf dem Grunde einer einzigartigen Besinnung geschehen, die Frau Studienrat Dr. Feußner, Frankfurt/M. über „Würde und Wert des Menschen“ geboten hatte. Den Abschluß der Besprechungen bildeten Berichte über „Le mouvement mondiale des femmes socialès“ und den französischen Sektor der Charta der Mütter u. a. durch Frau Professor Dr. Klara Faßbinder und eine einmütige Entschliebung der versammelten Frauen zu einer Ordnung, die eine weitgefäßte und herzliche Zusammenarbeit evangelischer und katholischer Frauen aller Zonen begründen soll.

Ein Priesterseminar in Neuzelle

Da von der ehemaligen Erzdiözese Breslau ein geringes Gebiet noch bei Deutschland geblieben ist, mußte für dessen Priester Nachwuchs gesorgt werden. Daher ist in Neuzelle bei Görlitz ein Priesterseminar eingerichtet worden als Fortsetzung des früheren Breslauer Priesterseminars, das seine Tätigkeit vorläufig mit einem Pastorkurs begonnen hat.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus Süd- und Westeuropa

Wechsel in der Vertretung Frankreichs beim Heiligen Stuhl

Der bisherige Botschafter Frankreichs im Vatikan, Jacques Maritain, hat um seine Entlassung aus dem diplomatischen Dienst gebeten und wird Anfang Juni nach USA gehen, um dort an der amerikanischen Universität Princeton seine akademische Lehrtätigkeit als Professor der Philosophie wieder aufzunehmen. Als sein Nachfolger beim Vatikan wird Charles Flory, der Leiter der Sozialen Wochen Frankreichs, genannt.

Förderung internationaler wissenschaftlicher Beziehungen durch den Vatikan

Zur Erleichterung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern hat die päpstliche Akademie der Wissenschaften jetzt 17 Bände veröffentlicht, in denen Berichte über die wissenschaftlichen Fortschritte in der ganzen Welt während der Kriegsjahre 1939 bis 1945 zusammengefaßt sind. Sie behandeln vorwiegend Arbeiten aus dem Bereich der Medizin, Geometrie, Mechanik und des Flugwesens.

Die Soziale Woche Frankreichs 1948

Die Soziale Woche von Frankreich soll in diesem Jahr vom 19. bis 24. Juli in Lyon stattfinden. Das Thema

lautet: „Überseeische Völker und abendländische Zivilisation“. Das Thema ist gewählt worden wegen der Wichtigkeit, die die damit zusammenhängenden Probleme in der heutigen Welt angenommen haben: die Fragen der Kolonisation, der Rassen, der Beziehungen zwischen den